



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

144

Parodien.

Gesammelt und herausgegeben

von

Karl Müchler.

II

Neue Ausgabe.

Berlin, 1820.

Bei Carl August Stehr.

1780

Sporninger
H. Med.

Sp. 9. 20
2

Parodien.

Gesammelt und herausgegeben

von

Karl Müchler.



Neue Ausgabe.

Berlin, 1820.

Bei Carl August Stube.

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

PHILOSOPHY DEPARTMENT

PHILOSOPHY 101



PHILOSOPHY DEPARTMENT
UNIVERSITY OF CHICAGO

830.81
M883 P
1820

V o r r e d e .

Eine Sammlung von Parodien deutscher Dichter gehört mit zur Geschichte der deutschen schönen Literatur, und deshalb dürfte sie nicht nur dem Freunde einer aufheiternden Lektüre, sondern auch denen nicht ganz unwillkommen seyn, die alles, was in dieser Literatur geleistet worden ist, kennen lernen wollen.

Die Parodieen sind französischen Ursprungs, aber auch im ersten Aufblühn der schönen Literatur in Deutschland wurden solche nachgeahmt. Der Streit zwischen Gottsched und den Schweizern veranlaßte manche Versuche, die aber, da dieser literarische Zwist längst vergessen ist, um so weniger der Aufbahrung werth sind, als sie keinen dichterischen Werth haben.

Nur Friedrich von Hagedorn machte eine sehr glückliche Parodie der malerischen oft vielmehr pinselnden Manier des zu seiner Zeit berühmten Brockes, die als der erste gelungene Versuch in dieser Dichtungsart angesehen werden kann, die aber erst, nach dessen Tode, unter seinen Handschriften gefunden worden ist.

Sie mag daher hier einen Platz finden.

Versuch einer Nachahmung.

An einem hellen kalten Tage vom winter-
füllten rauhen März-
tag oder saß ich in dem Bette, Gottlob war
mit gesundem Herzen,
Doch aber mit gekränkter Nase, die kurz vorher
durch einen Fall
Zehn Tropfen warmen Bluts vermigte, wobei
ich, als ein Hannibal,
Mit Einem Auge nur zu sehen mir die Entschlie-
ßung fassen mußte;
Indem Johann, mein Kammerdiener, das andre
mir dicht überall
Mit Händen, jede fünfbesingert, gemächlich zu
verhüllen mußte,
Nur durch ein braunes seidnes Schnupftuch, das
er mir um die Stirne band,
Noch eh' ich ihn aus meinem Hause zu guten
Freunden hingefandt.
Weil nun in meines Schornsteins Höhle die
Winde recht tyrannisch rasen,

Und Eurus nebst dem Boreas in wilden Wech-
 selchren blasen,
 So hatt' ich freilich diesen Trost, daß dies mit
 keinen Rauch gebar,
 Insonderheit da in dem Ofen für diesesmal
 kein Feuer war.
 Weil aber auch der starren Kälte steif und er-
 schütternd Gliederioch
 Den halb erfrorenen Liscov band, der sonst
 als ein Archiloch
 Vom heißen Feuer der Satyre selbst auf dem
 Manzel *) Funken sprüht,
 So ward gar zeitig mein Bedienter um etwas
 brennbar Holz bemüht.
 Er lachte, ging aus meinem Zimmer, lief nach
 dem Boden, kam zurück
 Mit einem holzbeschwertem Arme, mit dem er
 er auch im Augenblick
 Bald mit dem rechten, bald dem linken, den Raum
 des weiten Ofens füllte,

*) Liscov hatte eine Satyre auf den Professor
 Manzel zu Rostock über dessen Abriß eines neuen
 Rechts der Natur geschrieben.

Und durch ein zischend flammend Feuer die Wuth
 der vor'gen Kälte stillte.
 So zischte nun und wieder zischte des Holzes
 wundernswürd'ger Klop,
 Und bot mit rechtem Schlangeneifer den Flam-
 men und den Winden Troh.
 Es schien bald drohend, bald erbärmlich, bald lang-
 sam und auch bald geschwind,
 Zu brummen, wie ein Sauertopf, zu heulen,
 wie ein weinend Kind,
 Zu wiehern, wie Darius Hengst, zu knarren,
 wie die Karren pflügen,
 Zu thnen und zu wettefezen, wie Frdsche nach
 entstandnem Regen.
 Wda nun dacht ich bei mir selbst, nach meiner
 Weise zu gedenken;
 Kann, wie man sieht, ein irdisch Feuer den Hbl-
 zern Ton und Stimme schenken;
 Wie sollte nicht die Gluth der Andacht den Her-
 zen, die von Holz und Stein,
 In unser's Lebens Elendssofen der Seufzer he-
 ßer Ursprung seyn.

Die meisten der hier gesammelten Parodieen sind entweder noch gar nicht, oder doch nur einzeln gedruckt, und bloß einem kleinen Zirkel bekannt geworden; dies ist der Fall mit den Parodieen von Kamler und Gedike, andere sind nicht in die demnächst veranstalteten Sammlungen der Gedichte der Dichter mit aufgenommen worden, wie die Petrarchische Bettlerode von Hölty. Mehrere sind durch die Ereigniffe der verhängnißvollen Zeiten der letzten Jahre des verfloffenen und des jezigen Jahrhunderts entstanden, wie die Parodieen: Deutscher Zuruf. S. 46. Lied eines Schweizers über die französische Revolution im Jahre 1792 und dessen Parodie. S. 92 und 93 von J. E. Lavater, die einen wesentlichen Einfluß auf das Schicksal des Verfassers gehabt hat. Die Parodie des Gesell-

Schaftsliedes, Freut euch des Lebens, S. 147. Die des Franzosen mit dem hölzernen Bein. S. 151. Berlin im Jahre 1807. S. 181. Die Klugen im Lande. S. 201. Der Nachtwächter in Berlin, in der Nacht vom 3ten zum 4ten März, 1813. S. 211.

Wenn übrigens einige Parodireen eine satyrische Tendenz haben, so erwiedert darauf der Herausgeber mit den Worten des Verfassers der Abhandlung: Von der Moralität der Satyre, besonders der Personalsatyre *).

„Sie muß sich nicht auf Vergehungen erstrecken, die obrigkeitlicher Ahnung und Strafe unterworfen sind. —
 „Es giebt aber Ausschweifungen des Kop-

*) M. h. Beiträge zur Beförderung des vernünftigen Denkens in der Religion. Zweites Heft.

„fes und des Herzens, die keiner obrig=
„keitlicher Ahndung und Strafe unterwor=
„fen, dennoch aber von bedenklichen Fol=
„gen und nachtheiligen Einfluß, sey es
„für den guten Geschmack, für die Auf=
„nahme und den Flor der Wissenschaf=
„ten, für die Toleranz und Freiheit im
„Denken und Schreiben, für die Aus=
„breitung gründlicher Kenntnisse und per=
„sönlicher Gemüthsruhe u. s. w. seyn
„können; diese sind meines Bedünkens
„der eigentliche Vorwurf der Personals
„satyre.“

I n h a l t.

An die Muse. Von Blumauer	2
An die Muse. Parodie von K — m.	3
Der Antritt des neuen Jahrhunderts. An * * *	
von v. Schiller	6
Der Antritt des neuen Jahrhunderts. An August	
von E. . . Parodie von R. H. & Reinhardt	7
Die verliebte Verzweiflung. Von v. Hagedorn	10
Der Tänzer. Parodie von Kamler	11
Lied aus der komischen Oper: die Jagd. Kösschen,	
von Weisse	14
Der Student. Parodie von Fr. Gebicke	15
Freie Nachahmung des Liedes: Que ne suis-je	
la fougère, von J. G. Jacobi	18
Petrarchische Bettlerode. Parodie von Höltz	19
Abschied von der Geliebten von J. T. H.	22
Abschied von einer Kofetten. Parodie von * * *	23

	Seite
Elysium. Von v. Matthiſſon	26
Orkuß. Parodie von J. v. Voß	27
Die Entſchließung von * * *	32
Die Entſchließung. Parodie von * * *	33
Das harte Mädchen. Von Bürger	36
Elegie eines Schneidermeiſters. Seinen Entſch- neru geſungen. Parodie von * * *	37
Rheinweintied. Von M. Claudius	42
1) Der Wald. Parodie von L. v. Wildungen	43
2) Deutſcher Zuruſ. Parodie von * * * . . .	46
3) Lob des Tokayerweins. Parodie von Schwarz	48
In ein Stammbuch von Baſedow	50
In ein Stammbuch. Parodie von G. E. Deſſing	51
Erinnerung. Von v. Göthe	50
Erinnerung des Hartscheerers an ſeinen Lehrbur- ſchen. Parodie von v. K.	51
Die Götter Griechenlands. Von v. Schiller . .	52
Saturnus Klage. Parodie von K. H. E. Reinhardt	53
Lob der blauen Farbe. Von K. Müchler . . .	70
Lob der grauen Farbe. Parodie von Burmann	71
Liſchlied. Von J. H. Voß	74
Studentenlied. Parodie von v. W.	75
Rechenſchaft. Von v. Göthe	78
Der Reimerklub. Parodie von * * *	79
Romauze. Von Ernſt Schulle	88

Parodie von * * *	89
Lieb eines Schwelzers über die französische Revolution im Jahr 1791. Von J. E. Davater	92
Parodie dieses Liedes über die französische Revolution, Oktober 1792, von Ebendemselben	101
Urians Reise um die Welt, mit Anmerkungen von M. Claudius	104
Herr Urian der Zweite, oder Herrn Wilmsens Ankunft und nachmalige Abentheuer auf der Welt. Ein Geburtstagslied. Parodie von Weisser	109
Das Angebinde. Eine Fabel von Pfeffel	114
Das Angebinde. Eine Fabel. Parodie von K. H. L. Reinhardt	115
Jägers Abendlied. Von v. Götthe	118
Der Hirtin Nachtslied. Parodie von Sophie Merreau	119
Das Mädchen aus der Fremde. Von v. Schiller	120
Der Knabe auf der Gasse. Parodie von * * *	122
Mignons Gesang. (Aus Wilhelm Meisters Lehrjahre, 2. Theil) Von v. Götthe	124
An seine Gattin, am 19. November 1796 gesprochen von seiner ältesten Tochter. Parodie von Fr. Gedike	125
2) An den Montagklub, bei seiner Jubelfeier, den 16. April 1798. Parodie von Ebendemselben	128

	Seite
3) In das Fremdenbuch auf der Rigi von — r —	130
Von der geistlichen Vermählung. (Aus dem Vor- rathischen Gesangbuch das 417 Lied)	132
Friedenslied des Jünger Lavaters in Bremen, 1787. Parodie von * * *	133
Der König von Lule. Von v. Göthe	136
Der Dichter Blume. Parodie von R. F. L. Kei- hardt	137
Sarastro. (Aus der Zauberflöte) von E. Schi- kaneder.	140
Trinklied. (Aus dem Weinkeller). Parodie von R. M — r.	141
An einen Dompfaffen, von F. W. Zacharia	142
An einen Domherrn. Parodie von * * *	143
Gesellschaftslied von * * *	144
Parodie von B.	147
Der Franzose mit dem hölzernen Bein. Von G.	150
Parodie.	151
Macbeth. Schauspiel in fünf Aufzügen von Sha- kespear. Vierter Aufzug. Die Hexenszene, über- setzt von G. A. Bürger	154
Schmiert! Schmiert! Schmiert! Parodie von Bothe	155
An die unbefleckte Empfängniß Maria's von F.	160
An den Verfasser dieses Gedichts, von R. M ü c h l e r	161

Die Jungfrau von Orleans, eine romantische Tragedie. Viertes Aufzug. Von v. Schiller . . .	164
Parodie	165
Berlinade, oder Lindenlied, von Bothe . . .	172
Parodie von Lehrecht Mädchenkund . . .	173
Meine Reise nach Berlin 1805. Von R. Mähler. . .	180
Berlin im Jahr. 1807. Parodie von R. Mähler. . .	182
Herr Bacchus, von Bürger	190
Gegenstück, von Blumauer	193
Der Weiberfeind. Von Hölty	196
Der Bierbengel. Parodie von v. R.	197
Reiterlied. Aus Wallensteins Lager. Von v. Schiller . . .	200
Die Klugen im Lande. Parodie 1807, von R. Mähler	202
Die Vergänglichkeit. Von J. G. Jacobi . . .	206
Der Fragende im Theater zu Berlin 1806. Parodie von * * *	208
Der Nachtwächter. Von * * *	210
Der Nachtwächter in Berlin in der Nacht vom 3. zum 4. März 1815, von R. Mähler . . .	211
Dichterlied. Von J. Baggesen	214
Dichterlied, Parodie von * * *	215
Die Vogelstellerin. Von W. L.	216
Die Bucherer. Parodie von L. W.	217
Euphrosine an ihr Bettchen. Von Hiller . . .	223

	Seite
Der Keimtschmidt an seine Ehnen. Parodie von ***	221
Liebe im Sturm. Von v. Woltmann . . .	226
Antwort. Parodie von Eusebia	227
Wiegenlied. Von Schlimmbach	228
Guter Rath. Parodie von ***	229
Kunstgeist. Von K. v. Woltmann, geb. Stosch	230
Kofetterie. Parodie von K — sch	231
An die Unschuld. Von J. Baggesen	232
An den Reichthum. Parodie von Saul Moses Ishariot	233
Die Verheißung. Von v. Woltmann . . .	236
Der Schenker beim Italiener. Parodie von ***	237
Zum Schluß des Jahres. Von J. h. Wob . .	242
Sylvester Lied. Jungen Heirathsfähigen Mädchen am Sylvesterabend gesungen. Parodie von * * *	248
Lied aus der Ferne. Von v. Matthiffon . .	248
Lied aus der Ferne. Gegenstück von K. v. Haugwitz	250
Anmerkungen	252

Parodiceen.

[2]

M a l b e t h.

Schauspiel in fünf Aufzügen von Shakespear.

V i e r t e r A u f z u g.

Erste Heze.

Dreimal hat der Rater miaut.

Zweite.

Dreimal schrie das Leichbuhn laut!

Dritte.

Dreimal hat der Frosch gekuckert,
und der schwarze Bock gemeckert,
Arian ruft: 's ist Zeit jehunder!

Erste.

Trippelt, trappelt, Tritt und Trott
rund um unsern Zauberpott!
Werft hinein den Hegenplunder.

(Sie wandern rund um den Kessel und werfen die
Zauberredenzien hinein.)

Erst den Kellerlord, der tief
Mondenlang im Winkel schlief,
und von Gift geschwollen quappelt:
huffa! wie er zuckt und zappelt!

Schmiert! Schmiert! Schmiert!

Erste Hege:

Dreimal hat's im Morgen laut.

Zweite:

Dreimal holl's vom Abend laut.

Dritte:

Dreimal ist gebrüllt aus Norden,
dreimal Weh geheulet worden.
Urian ruft: // 's ist Zeit jeynder!

Erste:

Trippelt, trappelt, Tritt und Trott
um den Hegenmüsenpott!
Werft hinein den Zauberplunder!

(Sie tanzen.)

Erst das Hirn vor Lohenslein,
Neufirchs Finger dann hinein!
Wasser drauf, auch ohne Flammen,
koch's in heiße Blut zusammen.

Alle.

Lodre, brodle, daß sich's modle,
Iodre Lobe, Kessel brodle!

Zweite Hege.

Schlangenbrut aus Sumpff und Moor,
Rattenschwanz und Mausohr,
Ardenleich und Ratterzunge,
Eulenaug, Hundelunge,
Wolfsge Därme, Rauvenquark,
Rabenherz und Tigermark,
Wolfsgebiß und Drachenschuppe
kocht zur heißen Höllensuppe.

Alle.

Lodre, brodle, daß sich's modle,
Iodre Lobe, Kessel brodle!

Dritte Hege.

Teufelsdreck und Hegenal,;
Skorpion und Otternbalg;
Tollkraut, Eibenreis, so mitten
in Walpurgisnacht geschnitten;
eines Editermauschels Hals;
Türkenhirn und Larternschmalz;
armer Jungfernkinder Finger,
heimlich abgewürgt im Zwinget,

Alle.

Lodre, brodle, daß sich's modle,
Hegenmusenkessel! brodle!

Zweite Hege.

Tobeschweiß um Meisters Wort,
Dichterlebern, halb verdorrt,
Antikritikasterzunge,
runde Rezensentenlunge,
Eselsohren, Schlang' und Molch,
umgerührt mit Brosse's Dolch,
großer Männlein Augenschuppe,
kocht zur Skriblermagensuppe.

Alle.

Lodre, brodle, daß sich's modle,
Iodre, Lohel! Kessel, brodle!

Dritte Hege.

Attila's Eroberersaft,
Räuberblut, in Schaum erbraust,
aufgeblas'ner Liebesunsinn
eines Duns und einer Dunsin,
Langischer Verldunder Hals,
Cramers Würz' und Müllers Salz,
Pestalozzi, ganz in Fesen,
Bust von Kochkunst und Gesehen,

kocht zu jähem Bret, bis man
ihn wie Faden haspeln kann!
Wärzt mit Distelsich und Kessel
endlich noch den Zauberessel.

Alle.

Lobre, brodle, daß sich's mödle,
Iodre Lobe, Kessel brodle!

Zweite Hege.

Nun halt an mit Tritt und Trott,
Tripp und Trapp um unsern Pott!
Abgefühlt mit Blut vom Zwerge,
gahr und gut ist die Latverge.

(Heranaltfrau kömmt.)

So wohl gekocht! So wohl gebräht!
Halbpart schenk' ich euch den Profit.
Nun risch und rasch den Kreis geschlungen,
rund um den Kessel 'rum gesprungen,
und Zaubersagen drein gesungen!

Alle.

Geißer, schwarz und weiß und blau,
grün und gelb und donnergrau,
quirlt, quirlt, quirlt!

Was ihr quirlen könnet, quirlt!

G. A. Bürger.

Greecourt's breiter Bachenscherz,
Schirach's Kopf und Voltair's Herz,
taube Satyriskennessel,
glüh' und brüh' und sprüh' im Kessel!

Alle.

Lobre, brodle, daß sich's moble,
Lobre, Lobe! Kessel, brodle!

Erste Hege.

Enug des Tritts und Trotts für heut,
ihr Chariten dieser Zeit!
Schöpfst nur, alles abzukühlen,
aus antiken Trauerspielen!

(Frau Insonia, Herenaltfrau, dazukommend.)

Gar gut ist Würze, Salz und Brüh',
und lohnt gewiß auch eure Müß'!
Auf! ungesäumt den Kreis geschlungen,
rund um den Kessel hingesprungen,
und Musensagen drein gesungen!

Alle.

Leiber, roth, blaß, leicht und schwer,
und besetzt — von ohngefähr,
schmiert, schmiert, schmiert!
Was ihr schmieren könnt, das schmiert!

Boths.

Das harte Mädchen.

Ich sah so frei und wonnereich
 einst meine Tag' entschlüpfen,
 wie Bdgelchen von Zweig auf Zweig
 bei'm Morgenliede hüpfen.

Fragt jeden Sommerwind, der hier
 die Blumenau erfrischt;
 ob je ein Seufzer sich von mir
 in seinen Hauch gemischt.

Fragt nur den stillen Bach im Klee,
 ob er mich klagen hörte,
 und ob von mir ein Thränchen je
 die kleinen Wellen mehrte.

Mein Auge schaute falkenhell
 durch meilenlange Räume;
 wie Gems und Eichhorn sprang ich schnell
 auf Felsen und auf Bäume.

Elegie eines Schneidermeisters.

Seinen Schuldnern gesungen.

Ihr nennt die Schneider freudenreich,
weil sie so munter hüpfen,
ach! ihr wißt nicht, wie viel um euch
uns Thränen oft entschlüpfen.

Fragt alle Incredyble hier,
die nur vom Borg sich nähren,
wie schwere Schulden sich bei mir
von Jahr zu Jahr' vermehren.

Und fleh' ich um verdienten Lohn,
so lacht man meiner Bitten,
wie manchen Wechsel hab' ich schon
zu Maassen nicht zerschnitten.

Da lob' ich mir die alte Zeit,
wo man nicht eitel prahlte,
und gleich dem Schneider jedes Kleid,
gab er es ab, bezahlte.

So bald ich auf mein Lager sank,
entschlies ich ungestört;
des Wächters Horn und Nachtgesang
hat nie mein Ohr gehört.

Nun aber ist mir Lust und Scherz
und Muth und Kraft vergangen,
ein hartes Mädchen hält mein Herz,
mein armes Herz gefangen.

Nun hauch' ich meine Seele schier
erseufend in die Winde,
und girre täglich hin nach ihr,
gleich einem kranken Kinde.

Nun müssen Bach und Klee genug
verliebter Zähren saugen;
und graue Nebeldämmerung
umwölkt die muntern Augen.

Nun härm' ich ganze Nächte lang,
auf schlummerlosem Lager,
die leichten Glieder matt und krank,
die vollen Wangen hager.

Da machte noch kein Kleid den Mann,
 nach neuester Weltmethode,
 da sah man keinen spdttisch an,
 ging er nicht nach der Mode.

Die gute Zeit flog himmelwärts,
 ach, längst ist sie vergangen,
 und jezt wird oft ein hartes Herz
 mit Glitterstaat behangen.

Auf keiner Straße kann ich gehn,
 so muß ich, bald im Wagen
 und bald zu Fuß die Stuper sehn,
 die meine Arbeit tragen.

Ihr Herr'n, habt ihr denn nie genug,
 euch thbricht auszuputzen,
 müßt ihr ein Lagerhaus voll Tuch
 zu eurem Staat benutzen?

Wie oft, daß ich mit Hunger rang
 auf meinem harten Lager,
 und meine Kinder lagen krank,
 erfroren, blaß und hager.

An meinem Leben nagt die Wuth
 grausamer Seelengeier;
 nagt Eifersucht auf fremde Bluth,
 nagt mein verschmähtes Feuer.

Das harte Mädchen sieht den Schmerz
 und mehrt ihn dennoch stündlich.
 O Liebe, kennst du noch ein Herz
 wie dieses, unempfindlich?

Ein einzig Lächeln voller Huld
 würd' allen Kummer lindern,
 und ihre nicht erkannte Schuld
 flugs tilgen oder mindern.

Mich weckte wohl ihr süßer Ton
 noch aus dem Grabe wieder;
 ja! wär' ich auch im Himmel schon,
 er lockte mich hernieder.

G. A. Bürger

Ich mahnt' euch dann, — da schuf die Wuth
aus euch mir Ungehener!

Wißt ihr auch wohl, wie Hunger thut?
ich zähl' acht kleine Schreier.

Ihr eitlen Gecken seht den Schmerz,
und mehrt ihn dennoch stündlich,
macht Eitelkeit der Stutzer Herz
so hart und unempfindlich?

Prüft länger nun nicht die Geduld,
wollt' ihr mein Elend lindern,
so forget, die verschleppte Schuld
zu tilgen und zu mildern.

Die besten Kräfte sind entflohn,
ich kann's nicht länger tragen,
bezahlt mir den verdienten Lohn,
sonst muß ich euch verklagen.

* * *

Herr Bacchus.

Herr Bacchus ist ein braver Mann,
das kann ich euch versichern;
mehr, als Apoll, der Leyerermann,
mit seinen Notenbüchern.

Des Armen ganzer Reichthum ist
der Klingklang seiner Leyer,
von der er prahlet, wie ihr wißt,
sie sey entseßlich theuer.

Doch borgt ihm auf sein Instrument
kein Kluger einen Heller;
denn frohere Musik ertönt
aus Vater Evans Keller.

Obgleich Apollo sich voran
mit seiner Dichtkunst blähet:
so ist doch Bacchus auch ein Mann,
der seinen Vers verstehet.

Wie mag am walbigen Parnasß
wohl sein Diskant gefallen?
Hier sollte Bacchus Kontrebaß
fürwahr weit besser schallen.

Auf, laßt uns ihn für den Apoll
zum Dichtergott erbitten!
denn er ist gar vortrefflich wohl
bei großen Herr'n gelitten.

Apoll muß tief gebückt und krumm
in Fürstensäle schleichen;
allein mit Bacchus gehn sie um,
als wie mit ihres Gleichen.

Dann wollen wir auf den Parnasß,
vor allen andern Dingen,
das große Heidelberger Faß
voll Nierensteiner bringen.

Statt Vorbeerbäume wollen wir
dort Rebenstöcke pflanzen,
und rings um volle Sonnen, schier
wie die Bacchanten tanzen.

Man lebte so nach altem Brauch
 bisher dort allzu nüchtern,
 drum blieben die neun Jungfrau'n auch
 von je und je so schüchtern.

Ha! zofften sie sich ihren Trank
 aus Bacchus Nektartonnen,
 sie jagten Blödigkeit und Zwang
 in's Kloster zu den Nonnen.

Eürwahr! sie ließen nicht mit Müß'
 zur kleinsten Gunst sich zwingen,
 und ungerufen würden sie
 uns in die Arme springen.

Bürger.

Gegen:

G e g e n s t ä n d e .

Herr Bacchus ist ein schlechter Mann,
ein schmutz'ger grober Bengel,
und Herr Apoll, der Lehermann,
ist gegen ihm ein Engel.

Zwar weiß der Saufbold auf dem Faß
gar mächtig sich zu brüsten,
und thut, als ob von seinem Raß
wir alle leben müßten.

Allein guckt man in's Faß hinein,
auf dem der Prahler reitet,
so ist's nur saurer Apfelwein,
mit Hefen zubereitet.

Doch sitzt er drauf, wie angepicht,
mit immer vollem Glase;
dickwansig, Bausback' im Gesicht,
Rubinen auf der Nase.

Und wird der Tummler ihm zu klein,
so legt er wie von Sinnen,
sich unterm Schlauch, und läßt den Wein,
sich in die Burgel rinnen.

Bei Tische lärmt und schreit und singt
Herr Bacchus, wie von Sinnen,
und läßt wohl gar oft, was er trinkt,
vor allen Leuten rinnen.

Im Rausch zertrümmert und zerpußt
er Schüsseln, Glas und Teller;
drum schmiss man auch den groben Schuft
zu Kutschern in den Keller.

Nur pflegt er iht noch dann und wann
in Klöstern zu gerathen,
und spielt, mit Seide angethan,
den trunkenen Prälaten.

Vor Zeiten lief er gar ohn' Hemd'
herauf auf allen Straßen,
und ließ die Mädchen unverschämt
ererbthen und erblassen.

Dabei ist er nach altem Brauch
ein Grobian von Stitten,
drum war er bei den Mädchen auch
von je so schlecht gelitten.

Dagegen weiß gar wundersüß
Apoll zu kareffiren,
ist artig, und läßt überdies
sich alle Tag' friffiren.

An den Toiletten, auf dem Ball,
bei Spiel und Assembleen,
bei Serenaden — überall
ist er recht gern gesehen.

Er reicht die Papilloten dar
 bei Schönen, die sich puken,
 und die erlauben ihm sogar
 die Freiheit — sie zu duken.

Da mag Herr Bacchus immerhin
 die großen Brüder schelten,
 Apollo hat es mehr Gewinn,
 bei Mädchen was zu gelten.

Dafür ist er auch ganz gemacht,
 den Schönen zu gefallen;
 geht Chapeau=bas, tanzt, singt und lacht,
 und kost' und scherzt mit allen.

Den neusten Schnitt wählt sich der Mann
 zu jedem seiner Kleider,
 und ist, — wer sah' ihm so was an? —
 dabei sein eig'ner Schneider.

Die lust'gen Mädchen amüßert
 er wie ein Wiener Herrchen,
 bei Spröden seufzt, bei Sanften girrt,
 bei Trägen singt er Märchen.

Die Damen alle lieben ihn,
 und rufen — wie besessen —
 o hatt' er nur auch Haar um's Kinn,
 er wär' ein Mann zum fressen!

Blumauer.